Mit bunten Stoffen in die Unabhängigkeit

Das Projekt „Penduka“ bietet Frauen in Namibias Hauptstadt Windhuk finanzielle Sicherheit und Qualifizierung

Rebecca Wolfer

Neue Fähigkeiten und neue Aufgaben: Das „Penduka“-Projekt mit Geschäftsführerin Elizabeth Kaunapower Mudhengi bietet Frauen wie Ndapanda Mutumbulwa (unten links) eine neue Perspektive und ein eigenes Einkommen. Die Handarbeiten wie bunt bemalte Stoffe werden an Touristen verkauft, die auch in den kleinen runden Hütten übernachten können. Fotos: Rebecca Wolfer

Aufwachen! Das bedeutet „Penduka“ aus der namibischen Oshivambo-Sprache übersetzt. Das Penduka-Projekt in der Nähe der Hauptstadt Windhuk fördert Frauen ohne Ausbildung oder mit geringem Einkommen, damit sie sich ein besseres Leben ermöglichen können. Ein Besuch.

Konzentriert bügelt Ndapanda Mutumbulwa über die bunten Stoffetiketten, die vor ihr auf dem Tisch liegen. Ihre Kapuze hat sie dabei tief in ihr Gesicht gezogen, um sich vor dem kalten Wind zu schützen, der an diesem Morgen durch die Gebäude zieht.

Alle Etiketten sind mit demselben Schriftzug bestickt: „Penduka Namibia“, dem Namen des Sozialunternehmens, für das Mutumbulwa seit fünf Jahren arbeitet. Prüfend hält sie den Stoff vor sich. „Den muss ich jetzt noch zuschneiden, danach kann ich ihn auf die Kissen nähen, die meine Kolleginnen und ich bestickt haben.“

Ihr Teilzeitjob bei Penduka ist die erste Anstellung der 51-Jährigen. Vorher lebte sie mit ihren drei Kindern und ihrem Mann im Norden Namibias. „Mein Mann arbeitet im Sicherheitsdienst, ich hatte aber keine Ausbildung und habe deshalb kein Geld verdient“, erzählt sie. „Unser Geld reichte nur knapp zum Überleben – deshalb sind wir nach Windhuk gezogen, wo ich auf Penduka aufmerksam wurde.“ Mutumbulwa lernte dort von den anderen Mitarbeiterinnen, wie sie Stoffe bestickt, färbt, zuschneidet und zusammennäht.

> *„Unser Geld reichte nur knapp zum Überleben – deshalb sind wir nach Windhuk gezogen.“*
>
> **Ndapanda Mutumbulwa**
> Mitarbeiterin

„Das Sticken ist das Herzstück von Penduka“, sagt die Geschäftsführerin Elizabeth Kaunapower Mudhengi, die von ihren Kolleginnen Kauna genannt wird. Auch sie wurde bei ihrer Einstellung im Jahr 2007 darin ausgebildet, erzählt sie während ihres morgendlichen Rundgangs über das Gelände.

Mudhengi läuft am Goreangab-Stausee vorbei, an dem die Bungalows von Penduka liegen. Auf der gegenüberliegenden Seite des Sees sind die Umrisse der Wellblechhütten in Katutura erkennbar, einem Außenbezirk von Windhuk. In dieser Region leben viele Familien in Armut. Um das zu ändern, gründeten die Niederländerin Christien Roos und die Namibierin Martha Muulyau im Jahr 1992 das Penduka-Projekt, das Frauen eine Ausbildung und ein eigenes Einkommen ermöglicht.

„19 Mitarbeiterinnen sind hier tätig, 150 weitere in der Otjiwarongo-Region im Norden von Namibia“, erklärt Kauna Mudhengi. „Sie erhalten die Materialien per Post und schicken die Stickereien wieder an uns zurück.“ Die Produkte werden anschließend im Shop vor Ort und online verkauft und finanzieren einen Großteil des Penduka-Projekts.

Neben den bestickten Kissen stellen die Frauen auch weitere Produkte her: Kauna Mudhengi bleibt vor einem weißen Bungalow stehen, der mit Flaschen und den Namen der Mitarbeiterinnen bemalt ist. Darin befindet sich die Glasperlen-Werkstatt. „Die Frauen zerstoßen alte Glasflaschen zu Pulver und füllen dieses in Tonformen“, erklärt Mudhengi. Einige Meter neben der Werkstatt steht ein großer Lehmofen, in dem das Glas eingeschmolzen wird. Die entstandenen Perlen fädeln die Frauen dann zu bunten Ketten oder Armbändern auf, die ebenfalls im Shop verkauft werden.

In der Nähe des Shops hat das Penduka-Team einen Batik-Raum eingerichtet. An diesem Tag zeigte Liina Swikongo einer Besuchergruppe, wie sie und ihre Kolleginnen bunte Kissenbezüge und Vorhänge herstellen: Mit einer Paste aus Mehl und Wasser zeichnet sie zunächst Spiralen und andere Muster auf den Stoff. Die Touristen übermalen diese anschließend mit grüner, brauner und dunkelblauer Textilfarbe. Wenn sie den Stoff später bügeln und waschen, löst sich die Paste auf und das Muster wird als weiße Linien auf dem Stoff sichtbar.

Gegenüber der Batik-Werkstatt brät Sanna Isaaks in der Küche des Penduka-Restaurants eine Hähnchenbrust in der Pfanne an. „Decke du schon einmal den Tisch“, ruft sie ihrer Kollegin zu. Die 55-Jährige ist Küchenchefin des Restaurants und bereitet täglich Frühstück, Mittag- und Abendessen für ihre Gäste zu. Sie ist Teil des sogenannten Gastfreundschaftsbereichs bei Penduka: Neben den Werkstätten und dem Shop können Besucher auf dem Gelände auch das Restaurant besuchen und in einem der Bungalows übernachten.

Sanna Isaaks bewarb sich im Jahr 2020 bei Penduka, als das Unternehmen eine Köchin suchte. „Kochen habe ich bei meinem vorherigen Arbeitgeber gelernt, der Safari-Reisen für Touristen organisiert hat“, erklärt sie. Jetzt gebe sie ihr Wissen an ihre beiden Kolleginnen weiter, die keine Ausbildung hätten.

> *„Das Penduka-Projekt ist einzigartig in Namibia und unterstützt Frauen seit Jahren bei verschiedenen Problemen.“*
>
> **Yolande Engelbrecht**
> Legal Assistance Centre

„Penduka ermöglicht vielen Frauen Arbeit, die es sonst schwer hätten, einen Job zu finden“, sagt sie. „Es wäre aber toll, wenn sie hier noch umfassender ausgebildet werden würden. Zum Beispiel sollte jede Mitarbeiterin lernen, den Computer zu benutzen – nicht nur, um Rechnungen zu erstellen. Sie sollten auch wissen, wie sie nach Informationen suchen können oder welche Programme und Vorbereitungen sie brauchen, um selbst ein erfolgreiches Unternehmen zu gründen.“

Die Geschäftsführerin Kauna Mudhengi stimmt ihr zu: „In den kommenden Jahren würden wir diese Kurse gerne umsetzen – aktuell fehlen uns aber das Geld und das Personal dafür.“ In den Wochen zuvor fanden aber bereits andere Fortbildungen statt, in denen die Mitarbeiterinnen mehr zur Kommunikation mit Gästen lernten oder übten, Führungen für Touristen zu veranstalten. Finanziert wurden die externen Trainer von der Penduka-Stiftung und der niederländischen Nichtregierungsorganisation Wild Ganzen.

„Das Penduka-Projekt ist einzigartig in Namibia und unterstützt Frauen seit Jahren bei verschiedenen Problemen“, sagt Yolande Engelbrecht. Sie ist die Koordinatorin der Abteilung „Gender, Research and Development“ (deutsch: Geschlecht, Forschung und Entwicklung) beim Legal Assistance Centre. Die Menschenrechtsorganisation liegt in der Innenstadt von Windhuk und beschäftigt sich damit, Empfehlungen zu Gesetzentwürfen der Regierung zu schreiben sowie kostenlosen Rechtsbeistand für Menschen zu leisten, die sich keinen privaten Anwalt leisten können.

„Häusliche Gewalt ist eines der größten Probleme für namibische Frauen – etwa eine von drei ist mindestens einmal in ihrem Leben davon betroffen“, erklärt Engelbrecht. „Viele Frauen berichten uns, dass ihr Mann aggressiv wird, wenn er Alkohol getrunken hat“, sagt sie. Ihrer Meinung nach entsteht die Gewalt aber auch häufig dadurch, dass Männer und Frauen nicht gleichberechtigt sind – vor allem im Norden Namibias gebe es große Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Diese entstanden unter anderem dadurch, dass die ehemalige Kolonialmacht Deutschland Ende des 19. Jahrhunderts das nördliche Viertel Namibias vom Rest des Landes abgrenzte. Damit sollte zunächst die Übertragung von Tierkrankheiten vermieden werden, später stand nur noch die südliche Zone unter der Kontrolle des deutschen Staates. Die Grenze wird als Rote Linie bezeichnet.

Noch heute gilt: Wer südlich der Linie heiratet, geht eine Gütergemeinschaft ein. Bei einer Scheidung erhält dadurch jeder Ehepartner die Hälfte des Besitzes. Wer nördlich der Linie heiratet und vorab keinen Vertrag geschlossen hat, geht diese Gemeinschaft nicht ein. Da das Wohngrundstück und der restliche Besitz häufig dem Mann gehört, müssen Frauen nach der Scheidung oft in Armut leben – auch Frauen, die nun für Penduka arbeiten, waren davon betroffen.

„Wir fahren regelmäßig in die Gemeinschaften, klären junge Frauen darüber auf, dass sie eine Gütergemeinschaft eingehen können, und setzen uns dafür ein, dass die Rote Linie abgeschafft wird“, erklärt Yolande Engelbrecht. „Die Gesetze und die Gesellschaft in Namibia müssen sich ändern – aber Penduka ist schon einmal ein guter Anfang für mehr Gleichberechtigung.“

Das sieht auch Liina Swikongo so, die seit 2005 bei Penduka arbeitet: „Ich bin stolz, dass es das Projekt schon seit so vielen Jahren gibt und dass es Frauen ermöglicht, ein besseres Leben zu führen“, sagt sie. „Ich selbst hatte keine Ausbildung, konnte nicht nähen und keinen Computer bedienen. Jetzt bin ich sogar Managerin von unserem Gastfreundschaftsbereich und kümmere mich um Anfragen von Touristen.“

➡ Die Recherche wurde mit dem Nachwuchspreis der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung gefördert.